

## **Lorenz Marti: Wie schnürt ein Mystiker seine Schuhe?**

Es ist Morgen. Ich muss gehen. Die Zeit drängt. Hastig schnüre ich meine Schuhe. Ob ich wohl noch rechtzeitig zum Bahnhof komme? Ein Schuhbündel reisst. Ausgerechnet jetzt, wo ich so knapp dran bin. Ich suche einen neuen, führe diesen mit zittrigen Fingern durch die Ösen und ziehe ihn straff an. Der Schuh sitzt. Ich verlasse das Haus.

Eine banale Geschichte. Wie es im Verlaufe eines Tages unzählige gibt. Eine Nebensächlichkeit, scheinbar ohne Bedeutung. Es muss halt sein, das Schnüren der Schuhe ebenso wie der ganze übrige tägliche Kleinkram, der immer zuviel Zeit in Anspruch nimmt.

Kleinkram? Von einem Schüler des berühmten jüdischen Wanderpredigers Maggid von Mesritsch ist der Satz überliefert: "Ich bin nicht zum Maggid gegangen, um bei ihm die Torah zu studieren, sondern um zu beobachten, wie er seine Schuhe schnürt."

Und plötzlich verlangsamt sich der ganze Film. Ein Maggid schnürt die Schuhe. Ein Schüler schaut zu. Keiner spricht ein Wort. Wie in Zeitlupe nimmt der Schüler jede Bewegung des Meisters wahr. Er schaut genau hin, damit ihm nichts entgeht. Er lässt sich berühren von dem, was er sieht. Ihn interessiert nicht die abstrakte Lehre, sondern das konkrete Leben. Er sucht die Begegnung mit einem Menschen, der lebt, was er lehrt. Auf dem Weg über die Praxis hofft er einiges zu erfahren über das, was diesen Maggid bewegt und trägt. Und wer weiss: Vielleicht erfährt er beim Schnüren der Schuhe mehr über das Geheimnis des Lebens als beim Studium einer heiligen Schrift.

Es gibt viele grosse Theorien über Gott und die Welt. Doch am Schluss kommt es immer darauf an, wie ich mit den ganz praktischen Anforderungen des ganz gewöhnlichen Alltags umgehe. Der Ort, an dem die grossen Fragen des Lebens zu reflektieren und zu meditieren sind, ist immer da, wo ich gerade bin. Und sei es beim ungeduldigen Schnüren der Schuhe.

Da möchte ich beginnen. Nicht mit dem Anspruch, mich ändern oder "verbessern" zu müssen. Aber mit dem Wunsch, den Dingen auf den Grund zu gehen. Klarheit zu gewinnen. Das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden zu können. Dem Eigentlichen, was immer das auch ist, auf die Spur zu kommen.

Spiritualität ist für mich nur dann von Bedeutung, wenn sie etwas mit dem ganz konkret gelebten Leben zu tun hat. Wenn sie den Alltag weit und tief macht, wenn sie ihn durchlüftet und belebt. Von seinen hebräischen Wurzeln her verbinden sich im Wort Spiritualität die Begriffe Geist, Weite und

Wind. Der Wind weht, wo er will. Er lässt sich nicht planen, nicht organisieren, nicht beherrschen. Seine Dynamik bewegt, stösst festgefügte Ordnungen um, schafft Raum für Neues.

Habe ich damit schon zuviel gesagt? Ach, wie wenig weiss ich doch über diesen Wind. Er ist immer wieder so überraschend anders, als ich meine. Trotzdem möchte ich seinem Geheimnis etwas näher kommen. Tastend, suchend und immer wieder fragend. Und wenn ich zwischendurch eine Antwort gebe, dann ist diese bestimmt wiederum fragwürdig, einer weiteren Frage würdig. Antworten schliessen ab, Fragen öffnen. "Fragen", sagt Martin Heidegger, "ist die Frömmigkeit des Denkens."

In dem Sinne habe ich dieses Buch geschrieben. Nicht als fertiges Werk, sondern als eine Sammlung von Skizzen und Entwürfen. Sie alle sind nicht abgeschlossen, sondern offen, entwicklungsfähig - und vorübergehend. Ein kleiner Windstoss nur, und alles sieht womöglich wieder ganz anders aus.

Dann heisst es: Aufstehen, in aller Ruhe die Schuhe schnüren, das Haus der Gewohnheiten verlassen und mich erneut auf den Weg machen.



© Herder 2004 / 2018